

Wappen der Burgherren vielleicht trug? Nach ihm wird im wüsten Geröll gesucht. Tief schon ist von Dr. Kauda bei den staatlichen Inventarisationsarbeiten (Gurlitt) das Tor ausgegraben worden. Die Sohle ist in etwa 0,80 m Tiefe unter der heutigen Oberfläche erreicht. Von Wagenrädern beschundene Brellsteine schützen die eigentlichen Torpfeiler vor Beschädigung durch den Anprall unsicher gelenkter Packwagen. Im Innern des Tores gähnen heute leer die viereckigen Löcher, in denen einst Eichenbohlen zum festeren Abriegeln des Tores eingesetzt werden konnten. Aber dem Tore sieht man noch die Reste eines Balkenunterzuges, der dazu gedient haben mag, die ungewölbten Teile des Tores zu tragen. Außen stößt an den Torpfeiler, aus dem oben erwähnten Wall herauskommend, eine starke Mauer an, auch sie ist gebrochen. Aber hinter ihr öffnet sich ein zweites Tor, das hinter den Wall führt in einen unteren Burghof, der wohl Pferdeställe und Wagenschuppen enthielt. Heute ist er von niedergebrosenen Felsmassen fast verschüttet und harret der Ausgrabung.

Vom äußeren Burgtore führt nun der Weg steil aufwärts. Links begleitet ihn spreewärts eine niedergebrosene Mauer, rechts steilt der Bergkern in die Höhe, auf dem die eigentliche Innenringmauer steht. Auch hier bedeckt ein ungeheures, heute von Rasen und Baumwuchs ergrünendes Trümmerfeld den Hang und engt den Aufgangsweg ein. Tief mögen die Mauern da oben noch in der Erde stecken, einst standen sie frei und von ihrer Finne konnte der Verteidiger den Aufgang von der Schwertseite her durch Pfeil und Bolzen verteidigen. War der untere Burghof erobert und das äußere Burgtor eingerannt, so mußte der Eroberer hier seine nicht durch den Schild geschützte rechte Körperhälfte den Geschossen der Verteidiger beim Hinaufsteigen 30 m lang darbieten.

An der linken Seite dieses innerschildigen Aufganges befinden sich noch Reste eines kleineren Turmes, der auf einer steil zur Spree abfallenden Felsklippe stand. Der Aufgang wird enger. Ein Zwischentor, auch heute gebrochen, gebietet dem Angriff Halt. In engem Zwinger zwischen der überragenden Ringmauer, dem Zwischentor und der Aufgangsmauer mögen hier manch wackere Stadtknechte geblutet haben, ehe die Eichenbohlen des Tores den Arthieben und Stößen der Torramme nachgaben.

Jetzt stürmt der Feind über die Tortrümmer weiter aufwärts. Abermals ein Widerstand: Das Innentor. Eng ist in die 2 m starke Ringmauer eingelassen. Heute liegt es mit seinem Scheitel unter der Erdoberfläche vergraben. Nach Westen ein schmaler Vorhof, nach Süden die Außenmauer und nun entbrennt der Kampf ums Innentor. Wenn es dereinst freigelegt sein wird, dann erst wird man erkennen können, welche gewaltiger Kampfesmut, welche Blutopfer dazu nötig waren, das Tor zu nehmen.

Heute gehen wir von hier aus auf der jezigen Krone der Ringmauer entlang. Von oben her sehen wir gewaltige Mauerbrocken von gegen 100 Zentnern Gewicht auf allen Seiten der Burg liegen. Sie rühren her vom „Brechen“ des Schlosses. Wie dies geschah, ohne Pulver, Dynamit oder sonstige Sprengmittel anzuwenden, können wir uns heute nicht mehr vorstellen. Aber im Innenhof sieht man noch gegenwärtig tiefe Löcher in die Ringmauer eingemeißelt, an mehreren Stellen sind etwa 1—2 cbm Steine herausgerissen. In dies entstandene Loch setzte man Keile und Hebebäume ein. Dann wurde alles fest verrammelt, mit Wasser zum Berquellen übergossen und dann wuchtete man die Mauerkrone ab. Sie richtete sich auf, zerriß ihren seit-

lichen Verband und ein mächtiger Block stürzte kopfüber zu Tale. Dann nahm man das nächste Mauerstück in Angriff und brach so im Laufe längerer Zeit den ganzen festen Mauerbering in Stücke, die zu Tale rollten. Heute liegen sie im Kranze rings um die Burg her, Farnkraut und Holunder wuchern auf ihnen, Fichten haben sich mit ihren Wurzeln in ihre Risse und Löcher gebohrt und stehen festgeklammert auf den Trümmern.

In der Ostecke der Ringmauer stand einst der Turm. Auch er ist gebrochen und seine Höhe ist dem Erdboden gleichgemacht. Aber immer noch steckt er 4 m tief in der Erde, seine 1,40 m starke Mauer ist sorgfältig hergestellt. Der Innenraum ist reichlich 2 m im Durchmesser, bietet also nicht viel Raum. Als Burgverließ ist dieser Turm daher wohl kaum benutzt worden, er dürfte aber umso höher gewesen sein und als Wachturm gedient haben.

Im Burghofe endlich bezeichnet eine heute etwas eingesunkene Stelle den Brunnen. Er liegt dicht neben dem Turm. Sonst bietet der Innenhof nichts bemerkenswertes außer einigen Breschen, die sorgfältig mit besserem Mauerwerk geflickt sind, und einer sich ringsum ziehenden Mauerabgleichung, die auf eine zweite Bauperiode schließen läßt, in der die Ringmauer um mindestens 2 m erhöht wurde.

Die Aussicht von der Burgruine ist heute durch Baumwuchs zwar eingeengt, aber sie mag früher sehr weitreichend gewesen sein.

Natürlich fehlt es nicht an Sagen von unterirdischen Gängen, von vergrabenen Schätzen und von schönen Burgfräuleins. Inwieweit diese Volksüberlieferung echt ist, soll später untersucht werden. Heute aber stellt sich uns die Burgruine noch in ihrem gebrochenen Zustande als ein gewaltiges staunenswertes Bauwerk dar, das westdeutschen Ruinen gleichwertig erscheint.

Wenn auch die Burg zuletzt Raubrittern als Sitz gedient hat, so ist doch nicht anzunehmen, daß dies von Anfang an der Fall war. Ihre ursprüngliche Bestimmung muß eine andere gewesen sein. Ritter des Stegreifes hatten nicht Geld noch Machtmittel, ein solch gewaltiges Werk zu errichten.

III.

Ein ander Bild! Hell liegt die Maiensonne über der Burg ausgegossen. Da regt sich allenthalben am Berge. Mit Spaten, Hacke, Beil und Rucksack beladen, ziehen abermals Städter dem Berge zu. Aber friedliche Absichten erfüllen ihr Herz, die Ruine soll dem Leben wiedergegeben werden und künftig von der Macht der Ritterschaft und der Sechsstädte ein beredtes Zeugnis ablegen.

Durch lange Versuchsgräben wurde im Innenhof der Verlauf von Mauerzügen bereits im vorigen Herbst festgestellt. Wohn- und Wirtschaftsgebäude scheinen hier gestanden zu haben. Aber ihre Grundmauern sind heute tief, tief unter der Erdoberfläche verborgen. Brandschutt der Fachwerkhäuser, Granitgrus der Mauerreste und Staub, Pflanzenumulm und Nadelstreu haben im Verlaufe der 600 Jahre den Boden gewaltig aufgehöhht. An anderen Stellen wiederum liegen noch förmliche Trümmerhalden, die bei der Zerstörung der Burg durch das Brechen der Mauern sich im Innenhofe anhäuften, sodaß man buchstäblich nicht mehr erkennen konnte, wo der eigentliche Zugang zum Innenhof, das Innentor einst lag. Durch unsere Ausgrabungen kamen wir auf eine Art Torwölbung, die wohl den Rest des Innentores darstellt. Aber noch stehen wir über dem Tore, mindestens 2 m tief müssen wir hinab in den durch Steintrümmer dicht